

Pfarrer Bernd Kollmetz ist viele Jahre lang Seelsorger in den Johanniter-Ordenshäusern Bad Oeynhausen gewesen. Ende 2025 verabschiedet er sich in den Ruhestand.

Seelsorge in den Rehakliniken unter dem achtspeitzigen Kreuz

Eine Standortbestimmung der Johanniter-Einrichtungen im klinischen Alltag des säkularen sozialen Rechtsstaates

1. Einleitung: Seelsorge im Raum von Rehabilitation und Hoffnung

In einer Zeit, in der die medizinische Versorgung zunehmend von Effizienz und Funktionalität geprägt ist, erinnert die Seelsorge in den Johanniter-Rehakliniken daran, dass Heilung mehr bedeutet als die Wiederherstellung körperlicher Leistungsfähigkeit.

Unter dem achtspeitzigen Kreuz verbindet sich die Tradition des Glaubens mit der Verantwortung im modernen sozialen Rechtsstaat: **den Menschen in seiner Ganzheit wahrzunehmen – mit Körper, Seele und Geist.**

Rehabilitation ist ein Prozess. Menschen sind im Unterschied zu Akutkrankenhäusern in Rehakliniken oft über längere Zeit dort, das lässt Raum für Gespräche, Sinnsuche, Zweifel und Hoffnung. Seelsorge begleitet diesen Weg - **verbindlich, verlässlich und auf Augenhöhe.**

2. Praktisch-theologische Grundlegung

Nach Christian Grethlein ist Praktische Theologie „*Die Wissenschaft vom Handeln der Kirche im Horizont der christlichen Botschaft*“. Seelsorge im klinischen Alltag ist Ausdruck dieser Botschaft: Sie steht im Dienst einer Kirche, die mitten in der Welt wirkt und zugleich an den Grenzen des Lebens präsent bleibt.

Traugott Roser betont, dass Krankenhaus- und Rehasseelsorge **integraler Bestandteil einer multiprofessionellen Heilungskultur** ist. Sie ist kein Fremdkörper im System, sondern eine **kommunikative und spirituelle Ressource**, die das medizinische Handeln vertieft,

Im Konzept der **Spiritual Care** kommt diese Haltung zum Ausdruck: Sie verbindet professionelle medizinische Behandlung mit der Sorge um die spirituellen Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeitenden. Sie fragt: *Was hält einen Menschen, wenn er zerbricht?*

3. Der Mensch im Mittelpunkt – Akzeptanz und Respektierung der Verletzlichkeit

Rehabilitation bedeutet, mit der **Verletzlichkeit des Menschen** umzugehen - körperlich, seelisch und geistig. Die Seelsorge akzeptiert und respektiert diese **Verletzlichkeit** als Grundzug menschlicher Existenz (vgl. Giovanni Maio).

Sie stellt sich an die Seite derer, die durch Krankheit, Verlust oder Einschränkung in ihrem Lebensentwurf erschüttert sind. In dieser Haltung wird das Wort des Paulus lebendig:

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Kor 12, 0)

Gerade im Raum der Rehakliniken wird deutliche: **Akzeptanz** der eigenen Verletzlichkeit ist kein Defizit, sondern eine **Einladung zu Begegnung, Empathie und Hoffnung**. Sie ist der Punkt, an dem **Glaube und Heilung** sich berühren.

4. Verlässlichkeit und Verfügbarkeit – Seelsorge als Zusage

Im Klinikalltag ist **Verlässlichkeit** ein Zeichen gelebter Würde. Die Seelsorge steht nicht „auf Abruf“, sondern ist **verlässlich ansprechbar** – für Patientinnen und Patienten, Angehörige sowie Mitarbeitende.

Diese **Verfügbarkeit** ist Ausdruck johanniterlicher Identität: das **Wort** wird zur **Tat**, das Versprechen zur Präsenz – **aus Liebe zum Leben**.

In einer Zeit, in der vieles unverbindlich erscheint gilt: **Seelsorge gibt Halt, weil sie bleibt**. Verlässlichkeit und Verfügbarkeit schaffen Vertrauen – sie sind das Fundament **seelsorglicher Glaubwürdigkeit**.

5. Vertrauen – Beziehung auf Zeit mit Tiefe

Vertrauen entsteht, wenn Zeit gegeben wird. In der Reha-Seelsorge ist diese Zeit da, anders als im Akutkrankenhaus. Zwischen Patientinnen und Patienten sowie Seelsorgenden können **biographische Anknüpfungspunkte** entstehen: Gespräch über Lebenswege, Brüche, Glaubenserfahrungen.

Dieses Vertrauen wird zur **Brücke** - „vom Behandelten zum „Begegneten“.

Viktor Frankl schreibt in seiner *Ärztlichen Seelsorge*:

„Wer ein **Warum** zu leben hat, erträgt fast jedes **Wie**.“

Seelsorge hilft, dieses „**Warum**“ neu zu entdecken und Vertrauen ins Leben zurückzugewinnen.

6. Verständnis – Raum für Sorgen und plötzliche Nöte

Verständnis ist mehr als Mitgefühl. Es ist die Fähigkeit, plötzliche Sorgen, Rückschläge und Ängste aufzunehmen, ohne vorschnell zu deuten. Seelsorge begegnet Menschen in Momenten, in denen Verunsicherung aufbricht: unerwartete Befunde, Rückschläge, existenzielle Fragen. Sie hört zu, ohne zu urteilen; sie versteht, bevor sie antwortet.

So entsteht eine **Kultur des Mitfühlens** – ein Gegenbild zur Schnelllebigkeit des Klinikalltags.

7. Zuwendung – Aktives Zuhören als Herzschlag der Seelsorge

Der Herzschlag seelsorglicher Begleitung ist die **Zuwendung**, die im **aktiven Zuhören** Gestalt gewinnt.

Giovanni Maio beschreibt das Zuhören als die *„erste Form medizinischen Handelns“* – und genau hier berühren sich Medizin und Theologie. Zuhören ist mehr als Schweigen; es ist eine Haltung der offenen Hinwendung, des ehrlichen Interesses am Menschen.

In biblischer Sprache heißt das:

„So kommt der Glaube aus dem Hören.“ (Römer 10,17)

Aus diesem Hören wächst das Vertrauen – zu Gott, zum Leben, zu sich selbst und wird so zum Resonanzboden des Lebens schlechthin. **Zuwendung durch aktives Hören** ist damit nicht Beiwerk, sondern Grundvollzug der Seelsorge. Sie ist Ausdruck einer Spiritualität, die sich nicht nur in Worten, sondern in gelebter Empathie zeigt.

8. Liturgische Räume der Hoffnung

Andachten, Gottesdienste und thematische Meditationen sind feste Bestandteile des Kliniklebens.

Sie schaffen spirituelle Zwischenräume, Orte des Atemholens, der Stille und der Gemeinschaft.

Die Themen reichen von **Hoffnung und Vertrauen** über **Trost in der Krankheit** bis zu **Heilung und Spiritualität** und **Fragilität und Gottesnähe**. Diese liturgischen Angebote verbinden das persönliche Erleben mit der Erfahrung des Glaubens:

„Mitten in der Krankheit vom Trost der Hoffnung umfassen.“

9. Schlussfolgerung – Seelsorge als Ausdruck johanniterlicher Identität

Seelsorge in den Johanniter-Rehakliniken ist mehr als ein Zusatzangebot. Sie ist Ausdruck dessen, was das achtspeitzige Kreuz verheißt: **Glaube, Hoffnung, Liebe und Dienst an den „Herren Kranken“**.

Sie steht für **Akzeptanz, Verlässlichkeit, Vertrauen, Verständnis** und **Zuwendung** – für eine Spiritualität, die mitten im säkularen sozialen Rechtsstaat gelebt wird.

Sie ist damit ein glaubwürdiges Zeichen:

Die Heilung des Menschen beginnt dort, wo er verstanden, gehört und gehalten wird: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“ (Matth. 25, 36)